

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 6 „ — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

Abonnementpreis: in loco: Ganzjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 6 „ — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltlich, Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Meran bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in München bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Breslau bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bielefeld bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Verträge zu erheben werden.

Shermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallik, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., resp. der Stern-gebühren 30 kr.

Crispi's Programm und das neue Cabinet.

Die politische Lage in Italien hat sich noch immer nicht so geklärt, daß man die neuen Parteigruppierungen mit Bestimmtheit vorherzusagen könnte; die Rechte ist auch jetzt nicht ganz zufrieden gestellt und die Linke, insonderheit die drei zurückgebliebenen Pentarchen, sind nicht weniger als sehr erbaud von der Emancipation ihrer zwei Excollegen.

Das „Cabinet Crispi“ hat sich indessen bereits in einer Weise geäußert, die bei allen Freunden der Staatsmoral mit Jubel begrüßt wurde. Wir sagen das „Cabinet Crispi“, weil trotz alledem ja Crispi die leitende Idee dieses Cabinets, wenigstens im Anfang sein wird.

Die erste Folge dieser Crispi'schen Willensäußerung war denn auch, daß der Oberbürgermeister von Rom, Torlonia, sein Mandat als Abgeordneter niederlegte. Derselbe hatte seit Jahr und Tag dieses Mandat mit dem Bürgermeistertum zu vereinigen gewußt und sich, wie große Herren, nicht um das Verbot der Gesetze gekümmert, so wenig wie der frühere Minister des Innern Depretis.

Das Programm des Cabinets wird sich allerdings vorerst von politischen Fragen frei halten und auf die Regelung der Administration und die Budget-Berathung beschränken. Die Beseitigung des unerträglichen Finanzprovisoriums und die Rückkehr zu regelmäßigen Verwaltungsvorläufen in Verbindung mit der leidigen Massenausfrage wird die laufende Kammer-session bis zu den Sommerferien in Athen halten.

Wie die Communalreform die Clericalen aus den Gemeindevewaltungen herausdrängen, also die heute durch und durch verumflinsten Stadtwesen regieren soll, so vereinfacht die Justizreform das italienische Gerichtswesen, das trotz seiner Beamtenüberfüllung eine überaus schwerfällige Maschinenriehe bildet.

Drei Punkte noch stehen in Crispi's Programm: Die Stellung zur Kirche, die sociale Frage, die Stellung zum Ausland. Crispi's Stellung zur Kirche ist bekannt: sein ganzes Streben und Mühen zielt von jeher auf ihre moralische Vernichtung hin; seine Anwesenheit im Ministerium während der Zeit des Anticlericalismus wäre vielleicht von großer Tragweite gewesen.

Crispi's Stellung zum Ausland ist dieser Tage in der deutschen Presse und auch an dieser Stelle genügend erörtert worden, so daß man den schneidigen Ex-Pentarchen nicht mehr für einen Mann der „Tribuna“, für einen Gallomanen zu halten braucht.

In einem Punkte aber wird Crispi's Einfluß auf die italienische Gesetzgebung ganz neu und vielleicht bahnbrechend einwirken können: im

Sinne der Arbeitergesetze. Wie er hierüber denkt, hat er am 15. Mai 1886, also vor nicht ganz Jahresfrist, in einer Wählerversammlung zu Palermo erklärt, und zwar in einer Weise, die lebhaft genug an den kämpfenden Socialismus erinnert.

„Unser Jahrhundert ist das Zeitalter der Arbeiter-Emancipation; das allgemeine Wahlrecht hat den Arbeitern den Weg zur Regierung des Landes geöffnet. Aber der Arbeiter kann nur Deputirter sein, wenn er Diäten erhält. Die erste aller Pflichten des Staates ist die Erziehung des Volkes zu freien Männern, die Beseitigung der Ignoranz und des Einflusses der Kirche.“

Wie Fürst Bismarck, tritt auch Crispi mit positiven Vorschlägen, mit einer Art von Staatsocialismus, freilich ganz anderer Art, hervor. Dreierlei sind die Bedürfnisse der Gegenwart: in materieller Hinsicht die Gründung von Arbeiterhäusern, Nachtbergen, Volksschulen, Hebär-Anstalten etc.; in moralischer Hinsicht die Einführung der politischen Katechismenlehre, der Elementar-, der Gewerbeschulen etc.; endlich in öconomischer Hinsicht die Volksschulbanken, Sparcassen, Unfalls-Versicherung, Alters-Versicherung u. s. w.

Hand in Hand mit dieser socialen Gesetzgebung geht das Bestreben nach Humanisirung des Strafgesetzes, nach Aufhebung aller Strafen- und Zwangsgeetze gegen die Arbeiterklasse.

Wir zweifeln nicht, daß der so überaus energische Crispi als Minister des Innern auch diese Punkte seines großen und für das Land so segensreichen Programms in Angriff nehmen wird. Ob ihm aber auch die Mehrheit seiner heutigen Getreuen dahin folgen mag? Chi lo sa?

Politische Uebersicht.

Shermannstadt, 18. April.

Die ungarische Quoten-Deputation hielt am 14. d. um 2 Uhr Nachmittags im Gebäude des ungarischen Ministeriums eine Sitzung, woran auch Minister-Präsident Tisza theilnahm. Anwesend waren: Präsident Szilágyi, Referent Falt, Eugen Gáál, Cardinal Haynald, Alexander Hegedüs, Ludwig Káng, Anton Lukács, Marquis Pallavicini, Koloman Széll und Gustav Vizsolyi. Der Präsident meldete, daß die österreichische Deputation in einer um 12 Uhr gehaltenen Sitzung auch ihrerseits ein sechsmitgliediges Subcomité wählte. Mitglieder desselben sind: Präsident Reverte, Referent Zworostki, Dumba, Raizi, Wenger und Volkular. Am 15. d. um 11 Uhr fand die erste Zusammenkunft der beiden Subcomités statt. Die Haltung, welche das ungarische Subcomité bei dieser gemeinsamen Besprechung einnehmen soll, bildete den Gegenstand der Verhandlung in der Sitzung vom 14. d. Da ein brüster Abbruch der Verhandlungen von ungarischer Seite nicht beabsichtigt wird, dürfte es zu einer zweiten gemeinsamen Besprechung der beiden Subcomités kommen, welche dann allerdings entscheidend sein dürfte.

Minister-Präsident Koloman Tisza, der am 14. d. Früh in Wien eingetroffen ist, conferirte Vormittags längere Zeit mit dem Minister-Präsidenten Grafen Taaffe, später mit dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoky, mit Sectionschef Szégyény und mit dem Kriegsminister Grafen Bylandt. Um 1 Uhr wurde Minister-Präsident Tisza von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Nachmittags conferirte der Minister-Präsident nochmals mit dem Grafen Kalnoky. Herr v. Tisza verbleibt mehrere Tage in Wien. Minister Baron Drezy ist am 14. d. ebenfalls in Wien eingetroffen. — Unter Vorstyk Sr. Majestät fand am 14. d. Nachmittags von 2 bis 3 1/2 Uhr eine militärische Berathung statt, welcher der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt, Honvéd-Minister Baron Fejérváry,

Landesverteidigungs-Minister Graf Welserhheim und mehrere Fachorgane des gemeinsamen Kriegsministeriums beizuohnten. Diese Beratungen wurden am 15. d. fortgesetzt.

Der Zweck der Audienz des Ministers Buttaker beim Papste war — wie man in Kreisen der Centrumpartei annimmt —, den Papst zu einer Rundgebung an das Centrum zu veranlassen, damit dieses die Kirchennoelle im Abgeordnetenhaus nicht ablehne. Der Papst solle das Centrum beeinflussen, nicht päpstlicher zu sein, als er. — Die „Germania“ bemerkt zum jüngsten Artikel der „Post“ über die Kirchennoelle mit unerkennbarer Aufschneidung gegen den Vatican: „Wenn Galamberti sich — wie Graf Frankenberg neulich in den Zeitungen mittheilte — über die Herrenhausfassung des Kirchengesetzes überglücklich ausgesprochen, dann könne es nicht Wunder nehmen, wenn die „Post“ glaube, auch nach der Beschleüßterung der Herrenhausfassung werde man in Rom wenigstens noch zufrieden sein.“

Nach einem Petersburger Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ ist es Thatsache, daß Frankreich in Petersburg einen Antrag auf Abschluß eines Bündnisses gestellt hat, der aber zurückgewiesen wurde.

Die englische Regierung, von dem französischen Botschafter in London befragt, erklärte, sie habe keine aggressiven Absichten weder gegen Port au Prince, noch gegen die Insel Tortuga; andererseits sprach die Regierung Hailis der französischen Regierung ihren Dank für die officiële Intervention aus und benachrichtigte dieselbe, daß England seine Reclamation auf 800.000 Francs reducirt. Die französische Regierung ertheilte hierauf dem Admiral Biqués den Befehl, den Ankerplatz von Port au Prince zu verlassen.

Bisher unberügte Gerüchte über das zweite Attentat gegen den Czar in Barle von Gatschina sprechen von einer Verwundung des Czars am Arme. Der Czar hatte bei der Festnahme des Individuums, welches zweimal auf ihn schoß, großen persönlichen Muth bewiesen. Die Czarin soll bei Empfang der Nachricht von Krämpfen befallen worden sein.

Der russische Oberbefehlshaber an der asghanischen Grenze, Generalleutnant Komaroff, verlangte telegraphisch aus Petersburg bedeutende Verstärkungen an Truppen und Kriegsmaterial. In Folge dessen wurden aus der Festung Zwangroß große Vorräthe an Kriegsgeläten, Pferdebedecken und Sätteln via Dnestra abgehspick.

Die Nachricht, daß der bulgarische Justizminister Dr. Stoilow Wien alsbald verlassen werde, ist unrichtig. Der Zeitpunkt der Abreise des Herrn Stoilow ist noch nicht fixirt, sein Aufenthalt in Wien wird sich jedenfalls noch auf mehrere Tage erstrecken. Die Behauptung, daß Dr. Stoilow von der Regentenschaft beauftragt worden sei, eine zweite Begegnung mit dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoky anzufuchen, und daß dieselbe für heute oder morgen festgesetzt worden sei, ist gleichfalls unbegründet. — Die neuerdings aufgetauchte Behauptung, Herr Stoilow werde sich nach Darmstadt begeben, um eine Begegnung mit dem Prinzen Alexander von Battenberg zu haben, entbehrt vollständig der Begründung.

Informirte Kreise bestätigen, daß von einer bloß vorläufigen Ablehnung der bulgarischen Throncandidatur seitens Alexander's von Battenberg nicht die Rede sein kann. Fürst Alexander habe die Regentenschaft in keiner Weise ermuntert, auf seine Candidatur zu rechnen. Das correcte Verhalten des Prinzen machte auf die Wiener und Berliner Cabineten den besten Eindruck und erleichtert ihnen gegenüber Rußland die Bemühungen zur Herstellung eines annehmbaren Definitivums in Bulgarien.

Helm auf seine prauen Locken drückte und sich mit dem wichtigen Schwerte gürte. Ein hastiges Redewohl rief er den Seinigen zu und eilte wie ein Jüngling die Treppe hinab. „Gott schütze sein theures Leben.“ flüsterte Hildegard mit gefalteten Händen, indem sie sich weit aus dem Fenster bog, um dem Vater nachzuwachen, der sich schon in den Sattel geschwungen hatte, und mit dem jungen Scherzgin nach dem Rathhause sprengte. Maria lächelte ihrem Knaben zu, und mit ihm durch das Gemach tänzelnd, sang sie ein munteres Liedchen, als sei der Gatte zu Spiel und Heiterkeit und nicht zu blutigem Kampfe ausgezogen, und auf der Mühlmaus strafendes Wort, das solch' laute Fröhlichkeit sich nicht zieme in dem Augenblick, da Herr Matthias und alle seine Genossen Gefahr und Tod entgegengingen, warf sie trotzig den Kopf zurück und meinte, die in den Waffen geklirren abligen Herren würden wohl bald mit den Weibern fertig werden, welche besser die Nadel (zu der Webergilde gehörten auch die Gewandtschneider) und das Weberschiffchen, als das Schwert führen könnten. Die Mühlmaus schüttelte sorgenvoll ihr Haupt. „Du irrst, Maria, die Weber sind tapfere, im Waffenhandwerk wohl erfahrene Gesellen, es wird ein heißer Kampf werden, und manches Auge, das heute die Sonne aufgehen sah, wird im Tode getrocknet sein, ehe das Abendroth sich im Rhein spiegelt.“ „So schweig doch mit Deinem Untergedächtnis.“ sagte Maria mit einem spöttischen Lächeln, „warum willst Du mir denn durchaus die heitere Laune trüben?“ Die Mühlmaus warf ihr einen bösen Blick zu. „Du hast kein Herz für Deinen Gatten,“ murmelte sie leise, „wie könntest Du sonst in dieser Stunde lachen und heiter sein!“ Aber als nun Stunde auf Stunde verging, während von den Thürmen unablässig die Sturmglocken heulten, und von der Aidsburg her, wo die Weber sich aufgestellt, das Geschrei der Kämpfenden, Waffengeklirr und Ruffestampfen immer lauter herüber schallte, da sank Maria's leichtfertige Zuversicht, und auch ihre Wange wurde bleicher, sie begann

den furchtbaren Ernst zu begreifen. Der alte Rupert, den die Frauen von Zeit zu Zeit ausschickten, um zu erkunden, wie es draußen stand, hatte zwar die frohe Nachricht heimgebracht, daß die große Webergilde der Jünglingen, welche unter dem Druck der Webergilde selber selbst viel gelitten, sich zu den Geschlechtern geschlagen, aber trotzdem schwankte der Kampf unentschieden hin und her, und noch immer harreten sie vergeblich auf die ersehnte Siegeskranze. Hildegard schritt ruhelos von einem Fenster zum andern, dort drüben kämpfte ihr theurer Vater, kämpfte Conrad Dierstol, der noch immer heiß geliebte Mann, vielleicht waren sie tödtlich getroffen, und sie konnte nicht zu ihnen eilen, ihnen nicht helfen, mußte unthätig hier warten in der Qual der Ungewißheit. Der Abend kam heran, das Läuten der Sturmglocken verhallte, der Lärm und das Geschrei der Kämpfenden wurde schwächer, die große Weberschlacht, wie Chronisten der Stadt später diesen blutigsten aller Kämpfe, die je in den Mauern des hiesigen Rdn getobt, nannten, war geschlaen, aber im Hause des Matthias Weiße wußte man noch nicht, auf welcher Seite der Sieg gewesen. „Da erlangen schwere Schritte auf der Treppe, die Thür des Wohngemachs wurde aufgerissen und drei Männer, deren einer Conrad Dierstol war, trugen den mit Blut überströmten Hausherrn herein, und legten ihn sanft auf den Lehnstuhl am Kamin. Maria schrie laut auf, die Mühlmaus stand wie erstarrt, Hildegard aber war im nächsten Augenblick schon neben dem Vater, löste mit geschickter Hand die eisernen Klammern seines Harnisches und legte auf die klaffende Wunde, die vom Hals bis zur Schulter sich zog, rasch einen Verband von dem Linnen, das sie vorsorglich seit dem Beginn des Kampfes bereit gehalten hatte. „Mein Vater, geliebter Vater!“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen, sich über den Ohnmächtigen beugend und ihm das mirre graue Haar aus der Stirne streichend, „Du darfst nicht sterben, darfst Deine Hilde nicht verlassen.“ Und ihre flehende Bitte schien wirklich die Macht zu haben, ihn aus dem Reich des Todes wieder in's Leben zurück zu rufen, er öffnete die Augen und sagte leise: „Weine Hilde, mein theures Kind!“ Das war der alte zärtliche Ton wieder, den sie so lange nicht aus seinem Munde gehört und der selbst in diesem Augenblick des tiefsten

Feuilleton.

Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von Franz Eugen.

(11. Fortsetzung.)

„Was ist?“ rief er ihr schlaftrunken entgegen. „Es ist so unruhig auf den Gassen,“ sagte Maria, „der Lärm hat mich und den Knaben geweckt.“

„Du trägst noch Dein Gewand von gelbern, Matthias,“ fiel die Mühlmaus ein, „Du bist wohl gar nicht zu Bett gegangen?“ Matthias sprang von seinem Sessel auf. „Schick den alten Rupert nach dem Rathhaus,“ sagte er hastig, „ich muß wissen, wie es draußen steht.“

Aber ehe Jemand seinen Befehl ausführen konnte, stürmte mit glühendem Gesicht der junge Gottfried Scherzgin herein. „Gütert Euer Schwert, Herr Matthias,“ rief er, „die Weber haben gethan, wie sie gedroht, sie sind nach dem Rathplatz gezogen, haben die Missethäter der Hand des Henkers entrissen, und führen sie jetzt im Triumph durch die Gassen. Die Geschlechter wappnen sich schon zum Kampf, wir haben Herolde ausgesandt, welche die Jünglinge auffordern, sich mit uns zu vereinigen, und die Weber für diese freche Verhöhnung des Gesetzes mit den Waffen in der Hand zu züchtigen. Wir versammeln uns am Rathhaus, die Webergilde steht schon in hellen Haufen nach der Aidsburg, ihr Banner flattert stolz über ihren Reiben, und mit trotzigem Neben laden sie uns zum Kampf. Auf der Spitze des Schwertes schwebt heute die Aufschrift, wer kühnlich Herr sein soll im hiesigen Rdn, die alten Geschlechter, oder die frechen Emporkömmlinge, die Weber, aber Gott wird mit uns sein, denn wir kämpfen für Recht und Gesetz!“

„Mein Harnisch, mein Schwert!“ rief Matthias voll Kampfesifer, und schon trat Rupert mit der Rüstung herein und begann, seinen Herrn zu wappnen, dessen Augen in hellem Augenfeuer glänzten, als er den

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Die Vorbereitungen zur Wahlbewegung in Ungarn. Die Vorbereitungen zur Wahlbewegung sind jetzt schon in ganz Ungarn getroffen. Soweit die Situation heute übersehen werden kann, läßt sich jetzt schon mit Sicherheit annehmen, daß die Majorität der liberalen Regierungspartei mit einer respectablen Verstärkung aus den Wahlen hervorgehen wird. Hierbei muß natürlich vorausgesetzt werden, daß die Repräsentanten der liberalen Partei in den verschiedenen Wahlkreisen sich von den beiden sehr rührigen und ausgezeichnet organisierten Oppositionsparteien nicht überbieten lassen, besonders was die Energie und die systematische Anwendung aller geistigen, aber nicht trinkbaren Mittel der Wahlpropaganda anbetrifft. Es ist eine alte Erfahrung, daß Neuwahlen unangenehme Ueberraschungen immer für diejenigen Parlamentsmitglieder aller Parteien mit sich bringen, welche am wenigsten arbeiten und sich am meisten auf das sogenannte Glück und den bei Wahlen am meisten launenhaften Zufall verlassen. Auch bei den letzten Wahlen sind aus allen Parteien, ebenso einzelne hervorragende Parlamentarier, wie auch verschiedene für das ungarische Parlament durchaus nicht unentbehrliche Abgeordnete nur deswegen mit großem Glanz durchgefallen, weil sie sich Jahre lang um ihren Wahlkreis nicht gekümmert, ihre Gegencandidaten unterschätzt, und sich lediglich auf den Parteieinfluß verlassen haben. Wenn bei diesen Wahlen, welche diesmal für 5 Jahre über die Zusammenlegung des ungarischen Abgeordnetenhauses zu unterscheiden haben, die Mittel der Propaganda, welche die öffentliche Meinung auch ohne Weisfag und Braantweinflaße beeinflussen, stärker zur Anwendung kommen, so muß dieser geistige Kampf der politischen Meinungen der Wahrhaftigkeit der Wahlen und damit dem Ansehen des ungarischen Parlaments nur zum Vorteil gereichen. Trotz der heftigen Parteikämpfe und persönlichen Meinungsdivergenzen zwischen den beiden Oppositionsparteien untereinander und beiden der liberalen Regierungspartei gegenüber, besteht darin heute eine erfreuliche Einigkeit und Uebereinstimmung, welche auch zu concreten Abmachungen sich gestalten wird, daß alle 3 Parteien einhellig vorgehen gegenüber jenen Abgeordneten-Candidaten, resp. Politikern, deren Programm in gleicher Weise den gemeinsamen Grundprincipien aller 3 Parteien feindlich ist. In jedem Falle wird bei den jetzigen Wahlen für jeden einzelnen Abgeordneten-Candidaten eine größere Thätigkeit, als jemals zuvor notwendig sein.

Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Die „Correspondance de Pesth“ erzählt aus hohen militärisch-sachmännlichen Kreisen, daß die Organisation des rumänischen Heeres, die theoretische und praktische Ausbildung des rumänischen Officiercorps aller Waffengattungen, die Präcisions und Ausdauer der rumänischen Infanterie, wie überhaupt die großen Fortschritte, welche die rumänische Wehkräft und alle militärischen Institutionen des Königreichs Rumänien gemacht haben, dem organisatorischen Genie des Königs Carol und der rumänischen Regierung die größte Ehre machen. Das natürliche Freundschaftsverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien kann hierdurch nur gewinnen, da die Oesterreich-Ungarische Monarchie am meisten Interesse daran hat, daß Rumänien auch durch die Kräftigung seiner Wehkräft stark und unabhängig sei. Nach der Ansicht der ersten militärischen Autoritäten der Monarchie, ist das Königreich Rumänien mit dem Rückhalt, den es an Oesterreich-Ungarn hat, in der Lage, sein Territorium gegen eine russische Invasion zu verteidigen. Die vollständig zur Mobilisirung bereitete rumänische Armee besteht jetzt aus folgenden Truppen: 10 Jägerbataillone, 16 Infanteriebataillone, 72 Bataillone Dorobanken, 4 Bataillone Gendarmen, 4 Regimenter reguläre Cavallerie, 1 Regiment Gendarmen zu Pferde, 12 Reserve-Cavallerie-Regimenter, 8 Artillerie-Regimenter, in Summa 96,000 Mann Infanterie, 14,000 Mann Cavallerie, 12,000 Mann Artillerie. Wenn hierzu die Milizen und der Landsturm gerechnet wird, kann Rumänien 200,000 Mann, im Nothfall eine Armee von 250,000 Mann aufstellen, welche mit dem besitzigen Vulkant als Operationsbasis unbedingt verhindern kann, daß Rußland das Königreich Rumänien occupirt, um nach Bulgarien zu gelangen.

Eine neue Friedens epoche. Der „Correspondance de Pesth“ wird aus diplomatischen Kreisen von Paris geschrieben, daß nicht nur in Regierungskreisen, sondern auch bei allen ersten Oppositionsparteien, sowie auch in allen angesehenen Organen der Pariser Presse und der sehr einflussreichen Provinzpresse Frankreichs die Meinung zur Herrschaft gelangte, daß Frankreich keine andere Politik verfolgen will und kann, als die Politik des Friedens. Trotz allem Rärm, den die Propaganda für das Project der russischen Allianz gemacht hat, ist man sich in militärischen Kreisen noch mehr als in der politischen Welt über die Gefahren klar, welche grade vom militärischen Standpunkte durch die Unberechenbarkeit und Unstetigkeit der Factoren drohen, mit welchen eine eventuell mit Rußland verbündete Großmacht zu rechnen hätte. Auch aus diesem practisch militärischen Grunde, rechnet man in Frankreich auf eine lange Friedensperiode und die französische Presse ist heute für die ausschließlich friedenshaltende Bedeutung des Oesterreich-Ungarisch-deutschen Bündnisses zugänglich geworden. So wie wir seit langen Jahren dies immer wieder von Neuem gegenüber allen Wortverdrängungen der russischen und panslavistischen Presse erklärt, versteht jetzt auch die

Schmerz, wo sie schon die Schatten des Todes über die geliebten Züge sich lagern sah, ihr Herz freudig erheben ließ. Sie kniete neben ihm hin, schlang die Arme um ihn, und flüster ihm Worte voll inniger Liebe zu, denen der Sterbende lächelnd lauschte, den Blick tief in das von Thränen schimmernde Auge seines Kindes getaucht.

Maria stand ein paar Schritte von den Weiden entfernt, ohne sich zu regen; ihr graue vor dem blutüberströmten, sterbenden Mann dort im Nebel, und wie von einer magischen Gewalt gezogen, wandte sich ihr Blick von ihm ab, nach Conrad Oberstol, der schweigend auf die ruhende Gruppe schaute, die Vater und Tochter bildeten. „Um Gott, Ihr seid auch verwundet,“ rief sie plötzlich angstvoll, als sie gewahrte, daß aus Conrad's Leiden einzelne Blutstropfen auf seine Stirne fielen, und haßlich ihr Schleier sich vom Halse reißend, wollte sie seine Wunde verbinden. Aber er wehrte ihre Hand ab, und sagte fast rauch: „Laßt mich, es ist nur ein Hautriß! Seht Ihr nicht, daß dort Euer Gatte stirbt?“

Maria erglühte, und ihren Knaben von dem Arm der Mühe nehmend, die das aus dem Schlaf geschreckte, weinende Kind zu beruhigen suchte, trat sie mit geantelten Wimpern zu Matthias. Aber es war, als ob mit dem rinnenenden Blute, das, trotz des festen Verbandes, noch immer aus der Wunde floß, ihm auch die Erinnerung an die letzten Jahre seines Lebens dahin geschwunden sei, er halte weder für sein Weib, noch für seinen Knaben einen Blick, sein Auge hing unterwärtig an Hildegard's Zügen, und dann, mit einer letzten Reflexerregung Conrad herbeiwinkend, sagte er, indem er dessen Hand in die des Kindes legte; „Er hat mich mit Gesichts seines Lebens aus dem Feindes Lande geholt, das sollst Du ihm danken, Hilte... Ich sterbe, aber der Sieg ist unser!“ ... Und seine schon erlöschende Augen schenken ihm einen Kuß auf Hildegard's Stirn, dann noch ein letztes Witzwort, um Matthias Weisse war nicht mehr. „Es ist verdröbt,“ sagte Conrad bewegt, „unser Sieg ist erkauft mit zwei theuren Leben. Auch ich habe keinen Vater mehr, bei dem ersten Ansturm gegen die Weiber fand er, von einem feindlichen Schwertstieb tödtlich getroffen, vom Pferde.“

(Fortsetzung folgt.)

französische Journalistik, daß diese Allianz nichts anders war, ist und niemals etwas anders sein kann oder sein wird, als die schwere, aber notwendige Rüstung gegen willkürliche Angriffskriege, und ein Schwert der Verttheidigung, unter keinen Umständen eine Angriffswaffe, deren Spitze sich gegen irgend einen Staat Europas richtet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. April.

Der mit der interimistischen Leitung des k. ung. Finanzministeriums betraute Ministerpräsident hat den Finanzdirections-Official Hilarius Muciu zum Vottomats-Official, — ferner den Official 2. Cl. beim Orjoaer Hauptzollamt, Ludwig Balby, zum Controloz 3. Cl. beim k. ung. Hauptzollamt in Rothenthurm ernannt.

(General-Versammlung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.) Die gestern 5 Uhr Nachmittags im Comunitäts-Sitzungs-Saale stattgefundene zahlreich besuchte General-Versammlung der Hermannstädter allgem. Sparcassa wurde von dem mit den Vorstands-Functionen betrauten Directionsmittglie Hr. M. Herbert eröffnet. Auf der Tagesordnung stand als erster Punct die Wahl des Vereins-Vorstandes. Nach Abgabe der Stimmzettel wurde der Rechnungs-abschluß für das Jahr 1886 und die Geschäftsberichte des Aufsicht's-Comit'es und der Direction verlesen und zur Kenntniß genommen. Hierauf nahm die Versammlung den Antrag auf Verwendung des 1886-er Reingewinnes per 21.443 fl. 35 kr. in Verhandlung. Der beschlossene Vertheilungsmodus ist folgender, und zwar: a) für den Reservefond 10,000 fl., b) für die hiesige Oberrealschule zur Dedung laufender Bedürfnisse 2000 fl., c) für dieselbe zur Vermeerung des Stiftungsfondes 1000 fl., d) für die hiesige ev. Mädchenschule zur Dedung laufender Bedürfnisse 1000 fl., e) für dieselbe zur Vermeerung des Stiftungsfondes 500 fl., f) für dieselbe, sowie für die Vorkommende Schule als Beitrag für die Kosten des magyarischen Sprachunterrichtes 500 fl., g) für die hiesige ev. Elementarschule zur Aufhebung des Schulgeldes 1000 fl., h) für das hiesige ev. Landeslehrerseminar zur freien Unterbringung dieser Lehrkräfte 1000 fl., i) dem hiesigen Gewerbeverein zur freien Verfügung 200 fl., k) demselben für die Schülerwerkstätte 600 fl., l) demselben für die Schuhmacherschule 100 fl., m) zur Vermeerung des Fonds für die fachgewerbliche Ausbildung von Hermannstädter Gewerbetreibenden mit dem Beifügen, daß die Zinsen dieses Fonds zur Unterhaltung der Fachschule für Holzindustrie verwendet werden können 600 fl., n) für laufende Bedürfnisse der Fachschule für Holzindustrie 100 fl., o) der hiesigen Gewerbe-Schulcomission zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Gewerbeschüler 100 fl., p) der Frau Tereze Sigerus und dem Fr. Marie Guist zur Erhaltung der beiden hiesigen deutschen Kindergärten je 400 fl., zusammen 800 fl. mit dem Beifügen, daß der aus der Dotation des Jahres 1886 verbliebene Restbetrag per 75 fl. 50 kr. zu gleichen Theilen den beiden genannten Kindergärtnerinnen zugewendet werden kann, q) dem Hermannstädter Ortsverein des allgemeinen ev. Frauenvereins für die Frauenarbeiterschule 400 fl., r) dem hiesigen ev. Presbyterium für die Anstalt für Krankenpflege 200 fl., s) der städtischen Musikkapelle zur Aufbesserung der Gehalte 300 fl., t) dem hiesigen landwirtschaftlichen Bezirksverein für landwirtschaftliches Genossenschaftswesen 300 fl., u) dem siebenbürgischen Landesclubverein 100 fl., v) dem siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften 150 fl., w) dem hiesigen Verschönerungsverein 300 fl., x) zur Anschaffung von Lehrmitteln für arme Schullinder ohne Unterschied der Nationalität und Confession 193 fl. 35 kr. — Nun folgte die Bekanntgabe des Wahlergebnisses, nach welchem zum Vereinsvorstande Carl Albrecht, wissenschaftl. Leiter der Oberrealschule, gewählt wurde. Die Anträge auf Abschreibung uneinbringlicher Forderungen, ferner die Bewilligung von Remunerationen und die Vorlage einer Instruction für das Aufsicht's-Comit'e wurden im Sinne der Directions-Anträge angenommen. Weiters der Gedächtnis-Ausweis der Hermannstädter Flambisch-Anstalt zur Kenntniß genommen; derselbe weist keinen Reingewinn aus. Sodann wurden in das Aufsicht's-Comit'e Albert Neugeboren, städt. Steueramts-Cassier, Johann Bille, Kaufmann und Franz Michaels, Buchhändler und in den Directions-rath Franz Zimmermann, Archivar, gewählt. Schließlich Gustav Herrich, Landes-Advocat, Josef Wagner, Kaufmann und Albert Erz v. Straußenburg, Advocatur-Concipient, in die Reihe der Vereins-mitglieder aufgenommen.

(Magyar Dalkör) hielt am 16. d. seine erste dies-jährige Lieberstafel, welche in jeder Hinsicht als eine der gelungensten bezeichnet werden kann, die das Publicum seit Jahren zu hören bekam. Die neue Vereinsleitung scheint keine geringen Schwierigkeiten bekämpft zu haben, bis sie den Verein auf ein Niveau erhob, das Freude und Heiß als hoch erklären muß. Wie wir schon, waren viele Unbekannte unter den Sängern; leider aber vermisten wir mehrere Bekannte, die wir auf dem Podium sehr gerne wiedergesehen hätten. Das Programm war ein gediegenes; seine Zusammenstellung beson-ders die Herren Dományácz, Lattenberg, Boór und Mikle aus, deren Quartett, eine Composition des Chormeisters Herrn Dományácz mit dem Texte A. v. Gaibels, durchschlagenden Beifall erlangte. Das Duett der Herren Thomandl und Gaibel war so präcis, so vollkommen, daß das dankbare Publicum die erwählten Herren wiederholt aufs Podium rief.

Das Publicum war ein äußerst distinguirtes und recrutirte sich aus den besten Kreisen unserer Stadt. Von den Anwesenden erwähnen wir die Herren Bene, Janosy, Bisanzky, Trausenfels; ferner viele Herren und schöne Damen, die Terpsichore bis zum frühen Morgenrauschen dort hielt. Um den Tanz erwarb sich besonders Herr Szekely Verdienste, der mit besonderer Liebenswürdigkeit zur guten Stimmung Vieles beitrug.

(Umland-Feier in Hermannstadt.) Die Feier des hundertjährigen Geburts-tages des großen Dichters und Gelehrten Johann Ludwig Umland wird Dienstag den 26. d., 1/7 Uhr Abends im Musik-vereins-Saale mit einem Vortrage des Herrn Mädchenschuldirectors Albert Bell: „Johann Ludwig Umland“ eingeleitet. Eintrittskarten à 30 kr. sind feinerzeit in der Buchhandlung Franz Michal's zu haben. Hieran schließt sich um 9 Uhr im Gesellschaftshause ein Festcommercé an.

(Diebstahlversuch.) In einer der letzten Nächte versuchten zwei Zigeuner, aus dem Keller eines Hauses in der Färbergasse dort aufbewahrt Leder zu stehlen, nachdem sie neben dem Kellerfenster einen Theil der Mauer ausgebrochen. Der Nachtwächter überraschte sie, bestand mit den Weiden einen kurzen Kampf, worauf diese die Flucht ergriffen; es gelang den verfolgenden Nachtwächtern nicht, der beiden schwarzen Langfinger habhaft zu werden.

(Zu Großau) verhaftete eine Hermannstädter Gendarmerie-Patrouille die wegen Diebstahls vom Repper l. Bezirksgerichte currentirte Todorica Mantyan geb. Stirar und brachte sie zum hiesigen l. Bezirks-gerichte. Sie hatte eine auf fremden Namen lautende Legitimationskarte; das half ihr nichts, denn die Personbeschreibung paßte ganz genau auf sie.

(Kellerplünderung.) In Großau sind die Keller des Georg Poprich und Michael Rebbard erbrochen und geplündert worden. Mehrere Hausjungen führten zur Entdeckung der Thäter nicht.

(Wahlbewegung.) Die Vizotnaer liberale Partei hat am 11. d. Dr. Stefan Tiska candidirt. Der bisherige Domann der

bortigen liberalen Partei, Karl Timar, ist zurückgetreten und in dessen Stelle Alexander Szöcs gewählt worden.

Aus Bultsch, 13. d., wird uns geschrieben: Heute fand in der städtischen Gemeinde Bultsch (Bollsch) die Präsentation des neugewählten Pfarrers Johann Jekeli statt. Schon am Vorabend der Feier hatten sich die weiter entfernt wohnenden Gäste ziemlich zahlreich eingefunden und fanden im gastlichen Bultsch freundliche Aufnahme. Abends brachten die tüchtigen Adjutanten dem Pfarrer und dem im Pfarr-hause versammelten Gäten ein prächtiges, herzerquickendes Ständchen, welches Zeugniß ablegte für die tüchtige Schulung, welche die freisamen Musiker unter der Leitung des verdienten Rectors Henning genießen. So rein hört man selten ein Flügelhorn blasen, wie dies vom zweiten Lehrer J. Pelzer geschah. Am Morgen des 13. April sah man Gäste anrücken aus den näher gelegenen Ortschaften, so aus Seiden, Schönau, Langenthal und aus dem fernen Bogeschdorf, dem früheren Amtssitz des neugewählten Pfarrers. Nach dem zweiten Läuten begaben sich die amirenden Geistlichen, das ev. Presbyterium und die Gemeindevor-terung in den geräumigen Saal der schönen, freundlichen Schule, um die Verhandlung zwischen den Rechten und Pflichten bezüglich Pfarrer Decanus Gustav Schuller, Pfarrers in Frauendorf, welcher schon am 3. November 1863 den in diesem Jahre gestorbenen Bultsch Pfarrer Karl Schloffer präsentirt hatte, leitete die Verhandlung der Senior des Bultsch Pfarrers, Herr Fr. Traugott Schuller, Pfarrer in Seiden. Als Schriftführer fungirte Herr Gustav Müller, Pfarrer in Seiden. Zunächst ertheilte die Versammlung durch Aufstehen von den Seiten des Anstehenden an den vorstehenden Pfarrer Karl Schloffer, welcher fast 24 Jahre lang das Seelhergeramt in dieser Gemeinde ausübte. Dann schritt man an die Verhandlung selbst, welche ziemlich glatt von statten ging, und das Einkommen des Pfarrers bezüglich Holzdeputat, Grund- und Gebäudebesitz und einige Hülfeleistungen bestimmt regelte. Nach der Verhandlung, welche fast 3 Stunden währte und mit der Unterzeichnung des Protokoll's endigte, ging die Versammlung in die Kirche, um die feierliche Einsegnung des Pfarrers in sein Amt seitens der Dele-girten des Bezirksconsistoriums vorzunehmen. Die schöne, große, helle Kirche, wie es auf Dörfern wenige gibt, war bis in den letzten Winkel besetzt, und lauschte die zahlreich Menge andächtig der erhabenen Feier. Mit einem lieblichen Gesang leitete der Schulmädchen wurde die Feier eingeleitet. Dann überreichte Kirchencurator Johann Bonhart dem neuen Pfarrer den Schlüssel. Hierauf hielt der neue Pfarrer Johann Jekeli eine lange, kernige, vom Herzen kommende und tief zum Herzen drin-gende ergriffende Rede, in welcher er klar die Aufgabe des Pfarrers be-tonte, hielt Herr Pfarrer Gustav Gräfer aus Großproßdorf. Nach dieser Rede setzte Herr Capitelsenior Fr. Tr. Schuller den neuen Pfarrer ernst und feierlich in sein Amt ein, worauf die beiden Kirchenwächter den neuen „Herrn Vater“ aus der Schulkirche vorstellte. Die lieben Kleinen schrien ihr „Vater“ aus vollem Herzen, denn nun wartete ihrer auch eine Belohnung in Gestalt eines „Zehners.“ Dem alten Brauche gemäß ging nun die ganze Kinderhaar, Mädchen und Knaben, etwa 180 an Zahl, um den Altar herum, und erhielt jedes aus der Hand des älteren Kirchenwächters je ein 10 kr. Stück. Glänzenden Auges, das Göttergötter fest in der Hand haltend, verließen die Kleinen, diesen Tag, welcher ihnen eine Freude bereitet, von welcher seit 24 Jahren die jüngere Generation nichts weiß, sicher im Gedächtniß haltend, das Gott'shaus. Auf den feierlichen, ersten Theil des Festes folgte nun der gemütlichen, beim frohen, reichen Mahle in den Räumen des Pfarrhauses. Daß es bei solchen Gelegenheiten an ernten und hitern Trinkprüchen nicht fehlt, ist ja bei uns zu Lande selbstverständlich. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Pfarrer Schuller aus Seiden mit einem Trinkspruch auf Sr. Majestät den König von Ungarn. Gustav Gräfer, Pfarrer in Proßdorf, trank auf die Gemeinde Bultsch, Stubhrichter Spasok, welcher die Feier mit seiner Anwesenheit ehrte, brachte einen Trinkspruch aus auf den Pfarrer und seine Familie, M. König aus Mediasch brachte, das stille Walten der Frauen im engen Rahmen der Häuslichkeit be-tonend, welche das Leben verlicht und erheitert, sein Hoch den Haus-frauen. Pfarrer Müller aus Seiden spannen diesen Trinkspruch weiter. Auch folgten noch Sprüche auf die Adjutanten, welche die Pausen mit trefflicher Musik ausfüllten, und auf die Gäste. — Gegen Abend gestreute sich die Versammlung und die näher wohnenden Gäste luden heim, während die entfernteren ihre freundlichen Quartiere aufsuchten. Dieser schöne Tag, welcher den Einheimischen und Fremden ein erhabener Festtag war, wird sicher Allen in angenehmem Gedächtniß bleiben.

(Waldbrände.) Im Rebenpeter Wald wurde nächstherweilte Feuer gelegt. Der Brand ward bald wahrgenommen und im Reine erstickt. — Auch im Bugzer und Kleinpolder Wald wurde wiederholt Feuer gelegt, doch jedesmal gelöscht. Wegen Verdrachtes dieser kostbaren Beschädigungen ist Juon Marginean Radu dem Vizotnaer l. Bezirks-gerichte übergeben worden. — Im Walde nächst Neys entstand gleich-falls ein Brand, welcher rasch bewältigt wurde.

(Brandchronik.) In Persany ist das Haus des Georg Blederean abgebrannt. Der Schaden beträgt 200 fl. — Dem auf der „Dealu Turla“ bei Almasmezo wohnenden Juon Cuconea wurde durch Schadenfeuer die Wohnhütte und Stallung eingestürzt, wobei ein Kalb in den Flammen umkam.

(Langsöb.) Die mit 56 Wagen aus Habitsalva (Moldau) im Laufe dieses Monats nach Ungarn überfahrenden Langsöb-Colonisten sind am 15. d. in Karlsburg angelangt. Sie erhielten in Bistritz 54 fl. 10 kr., in Maros-Bajarsch 50 fl., in Karlsburg 40 fl. und zwei Wagen frei als Unterhalt.

(Divorçons!) Der am 28. d. in Klausenburg statt-findende Convent des ev. ref. Kirchen-Districts wird sich mit einem eben-picanten, wie allgemein interessanten Scheidungs-Processe zu befassen haben. Es ist dies die seit Jahren unerledigte Eheaffäre des Doretten-Compositors Johann Strauß. Der berühmte Walzerkönig lebt be-kanntlich seit längerer Zeit von seiner ersten Gattin, die sich inzwischen mit dem ehemals Wiener und derzeit Berliner Theaterdirector Franz Steiner vermählt hat, getrennt und der Maefro selbst ist, da seine erste Heirat als eine sogenannte Siebenbürger Ehe in Oesterreich keine Gültigkeit besitzt, gleichfalls eine zweite Ehe, u. zw. mit Frau Adele Strauß, der einhigen Gattin Franz Steiner's, eingegangen. Diese Ehe-Quadrille — rechte Hand, linke Hand, Alles vertauscht — ist mithin complicirt genug, und es ist fraglich, ob der Convent geneigt sein wird, diese tour des mains als eine reine Poemische zu behandeln und dem Gesuche des Walzerkönigs um definitive Trennung anstandslos Folge zu geben.

(Grenzregulirung.) Die seit Langem in Wien tagende gemischte Grenzregulirungs-Commission, welche den ein Jahrhundert alten Streit über die siebenbürgisch-rumänische Grenze zu schlichten berufen war, hat ihre Arbeiten vollendet und am 15. d. in Wien ein umfang-reiches Protocol unterfertigt, welches jetzt vom Minister des Außern in Bukarest und Johann von unserm Minister des Außern unterfertigt werden wird. Da die rumänische Legislative in der nächsten Zeit nicht zusammentreten dürfte, werden die auf Particularisirung dieses Ueberein-kommens bezüglichen Gesetzentwürfe erst im Herbst im ungarischen und dann im rumänischen Parlament unterbreitet werden.

(Zu den Vertragsverhandlungen mit Rumänien) wird aus Wien gemeldet, daß man daselbst für die nächsten Tage die Wiederaufnahme der Verhandlungen erwartet. Bezüglich des Resultates

ist man froge, gefunde kommen den Pa Es ist ein eve wärtige Vor Ru Stabts Diebstal zu erui nehmen eingeliese und aus urigte Wabecaf von Mt und Co Affaire an aus das genaue U erfolgte, Mechan Wasser auszufül wertf. Nachmitt Spornfise wert get snt un Jahren, Aus W mals zu beschreiv gewagt und der Bligable reichte d Thurm d 25 Jahr 15. d. r willigen Waffent „Wir co und daß cieren D mißhand noch wei Kammer Zahlreich sammlun weiß die deren W sch's Ja Exercices aber über Anabe, Ball zur als Belo sein Lehr tuch nicht Wilhelm der Gläu Borgang ihm Rall auch Rai konnte. löste dam Biergroß betagt u zu Potes hat im wübdige man ein anderen nicht grö Hände u haben ro mehr die bei Ghine Stelle de es schreit und Frau verräth. Schrieben s für die ü Boll. S bleibt. D verbesserten traurigen sagen, w Uebrigens Am sie e d Königs v eritratble, daß sie b bringen l Einwillig weisen u Köpfschen waren so Prinzessin Kind mit in die Ar kannten B aus dem d von Wepe selbte noch Director

nd in dessen
Heute fand
entation des
Vorabend
denlich zohle
Aufnahme.
am Pfarr-
Ständen,
strebsamen
genießt.
vom zweiten
man hätte
n. Schönau,
Amtsfig des
sich die
meind-Ver-
Schule, um
Pfarrer
gen Herrn
son am
er Pfarrer
Senior des
in Seiden,
in Baßen,
Sien das
wider fast
ste. Dann
von hatten
at, Grund,
ste. Nach
der Unter-
die Kirche,
der Dele-
tröge, helle
den Winkel
den Feier.
die Frier
dem neuen
ann Jekeli
gen drin-
Pfarrer
in mar-
nen Lebens
st. Nach
in Pfarrer
wäter den
in Kleinen
ihren auch
ke gemäß
180 an
des ältern
schüchtern
welter
jüngere
st-phaus.
nützliche,
Das es
icht fehlt,
r Tante
pruch auf
arrer in
Sprache,
Anspruch
brachte,
heit be-
Haus-
weiter.
ien mit
erfreute
heim,
Dieser
obender
en.
berweise
Reime
ederholt
behaften
Bezirks-
gleich-
Georg
auf der
durch
in Kalb
Roldau)
lonisten
54 fl.
d zwei
stätt-
ebenfo
besoffen
erecten-
lebt be-
zwischen
Frang
a seine
keine
Strauß,
Madrilte
aplicit
diese
dem
Folge
tagende
hundert
berufen
anfang-
übern
fertig
richt
berem-
n und
nien)
age die
altates

ist man insofern der besten Hoffnung, als hinsichtlich der schwierigen
Frage, nämlich der Veterinärfrage, eine bedeutende Annäherung statt-
gefunden hat. Allem Anscheine nach wird es zu einem Provisorium
kommen; die beiden Regierungen Oesterreichs und Ungarns würden von
den Parlamenten die Ermächtigung zum Abschluss eines solchen verlangen.
Es ist dies umso wahrscheinlicher, als keine Aussicht vorhanden ist, daß
ein eventuell abzuschließender definitiver Vertrag noch in der gegen-
wärtigen Session der beiden Regierungen durchgebracht werden könnte.
— (Zum Viertelmillionen-Diebstahl in Terebesopol.)
Vor Kurzem theilten wir mit, daß es den Bemühungen des Theresien-
Stadthauptmannes gelungen war, die Diebe, welche den Viertelmillionen-
Diebstahl zum Nachtheile des Großgrundbesizers Geiger verübt hatten,
zu ermitteln und den Hauptthäter Anton Madeczky in Ruma fest-
nehmen zu lassen. Madeczky wurde dem k. Gerichtshofe zu Mitrovitz
eingeliefert, wo er ein umfassendes Geständnis über seine That ablegte
und auch seine Complicen nannte. Der Stadthauptmann von Terebesopol
urgierte zweimal vergeblich beim Mitrovitzer Gerichtshof die Auslieferung
Madeczky's. Am 15. d. Nachts ist der Häftling aus dem Gefängnisse
von Mitrovitz entwichen und damit scheinen die mit so großer Umsicht
und Sorgfalt gepflogenen Vorkehrungen in dieser vielbesprochenen
Affaire zu Wasser geworden zu sein. Der Privatbesitzer Geiger hat
an das Justizministerium eine Eingabe überreicht, in welcher er um eine
genaue Untersuchung aller Umstände, unter welchen die Flucht Madeczky's
erfolgte, bittet.
— (Velocipèdefahrt auf dem Wasser.) Ein italienischer
Mechaniker erfand ein Velocipède, mit dem es ihm möglich ist, auf dem
Wasser mit der größten Schnelligkeit zu fahren und allerlei Kunststücke
auszuführen. Seine Erfindung ist auch als Rettungsapparat beachtens-
werth. Der Erfinder hat das elegante Fahrzeug am 17. d. Sonntag
Nachmittags, auf dem Teiche des Thiergartens in Budapest vorgeführt.
Sportfreunde, sowie das große Publicum haben das interessante Fahr-
werk gewiß mit Interesse betrachtet.
— (Todesfälle.) Gestorben ist: Friedrich Reichsgraf von Dr-
sini und Rosenburg am 13. d. in Klagenfurt im Alter von 86
Jahren, — der Historiker Dr. Adolf Schmidt am 9. d. in Jena.
— (Wieder eine Besteigung des Stephansthurmes.)
Aus Wien, 15. d., wird gemeldet: Heute Morgens haben sich aber-
mals zwei Menschen in Folge einer Wette gefunden, welche die halb-
dröckerische Klettertour zur Spitze des Wiener St. Stephansthurmes
gewagt haben. Es sind dies der Goldarbeiter-Gehilfe Johann Pfister
und der Kaufmannslehre-Gehilfe Anton Nedoluka. Trotz der an dem
Stigabeller angebrachten Stacheln kletterte Pfister aufwärts und er-
reichte auch thatsächlich den Aler, während Nedoluka, bei der ersten
Thurmrosette angelangt, den Rückzug antrat. Pfister ist ein Mann von
25 Jahren und schmächtig gebaut.
— (Der Stock in der rumänischen Armee.) Aus Bukarest,
15. d. wird gemeldet: Infolge der Mißhandlung eines Einjährig-Frei-
willigen durch mehrere Officiere haben die Universitätsstudenten eine
Waffenverammlung abgehalten und folgende Resolution verabschiedet:
„Wir constatiren, daß das Prügeln in der Armee mehr als je herrscht,
und daß unser College, der Einjährig-Freiwillige Kubaldu von den Offi-
cieren Drghiban, Nikolescu und Millescu in barbarischer Weise
mißhandelt wurde. Wir erklären diese drei Officiere für unwürdig,
noch weiter in der Armee zu bleiben. Wir fordern Abhilfe von der
Kammer. Bis dahin erklären wir den Studenten-Ausschuß in „Vermanens“.
Zahlreiche oppositionelle Abgeordnete nahmen an der Studenten-Ver-
sammlung Theil und haranguirten die jungen Leute.
— (Von einem Gläubiger des deutschen Kaisers)
weiß die „Postamer Zeitung“ eine hübsche Geschichte zu erzählen, für
deren Wahrheit sich das genannte Blatt verbürgt. Als Prinz Wilhelm
letzts Jahre alt war, da spielte er einmal in Potsdam auf dem kleinen
Exercierplatz vor der Langen Brücke mit seinem Ball. Der Ball flog
aber über die nahe Kirchhofmauer. Friedrich Siegel, ein 14-jähriger
Knabe, welcher zugehört, kletterte über die Mauer und brachte den
Ball zurück, zerriss dabei seine Hose. Prinz Wilhelm wollte ihm
als Belohnung ein Viergroßentstück schenken, da aber weder er, noch
sein Lehrer, welcher ihn begleitete, Geld bei sich hatte, sprach er: „Das
thut nichts, Du bekommst die vier Groschen ein andermal!“ Prinz
Wilhelm vergaß aber dieses Versprechen, und so war Friedrich Siegel
der Gläubiger des Kaisers Wilhelm geworden. Siegel erzählte diesen
Vorgang in seinen alten Tagen öfters und that „bide“ damit, daß
ihm Kaiser Wilhelm noch vier Groschen schuldig sei, und so erfuhr sie
auch Kaiser Wilhelm, der sich noch recht gut des Vorgangs erinnern
konnte. Deshalb schickte er dem alten 94-jährigen Siegel 50 M., und
löste damit sein Schuldverhältnis zu demselben. So hatte denn das
Viergroßentstück reiche Zinsen getragen. — Siegel ist inzwischen hoch-
betagt und in kümmerlichen Verhältnissen im städtischen Krankenhause
zu Potsdam an Altersschwäche gestorben.
— (Ein europäisches Zwergvolk.) Professor Marayta
hat im Thale von Ribas am Ende der iberischen Pyrenäen eine merk-
würdige anthropologische Entdeckung gemacht. In jener Gegend trifft
man eine ziemlich zahlreiche Gruppe von Personen, welche von den
anderen Eingeborenen nanos (Zwerge) genannt werden und wirklich
nicht größer als vier Fuß sind. Ihr Körper ist ziemlich gut gebaut,
Hände und Füße sind klein, Hüften und Schultern sind breit. Alle
haben rothes Haar und ein ebenso breites wie hohes Gesicht, welches
wegen der hervortretenden Jochbeine und des stark entwickelten Riefers
mehr vieredig als rund scheint. Die Augen liegen etwas schräg wie
bei Chinesen und Tataren. Nur vereinzelte weiße Haare zeigen sich an
Stelle des Bartes. Das Gesicht ist voll, aber die Haut blaß und schlaff;
es scheint, als ob sie keine Muskeln hätten. Außerlich sehen Männer
und Frauen einander so ähnlich, daß nur die Kleidung das Geschlecht
verräth. Viele haben große Kopigehäute, was dem Wasser zuge-
schrieben wird. Die Nanos, die fortwährend ein Gegenstand des Spottes
für die übrigen Bewohner sind, leben als ein ganz in sich abgeschlossenes
Volk. Sie verheirathen sich unter einander, wodurch die Race bewahrt
bleibt. Ohne irgend welchen Unterricht, ohne Mittel, ihre Existenz zu
verbessern, ohne daß Jemand sich um sie bekümmert, leben sie in einem
traurigen Weisheitszustande dahin. Sie können manchmal nicht einmal
sagen, wo sie wohnen. Vom Zählen haben sie gar keinen Begriff.
Uebrigens zeigen sie sich sehr bereitwillig, etwas zu lernen.
— (Das Bouquet der Königin.) Man schreibt aus
Amsterdam: „Es war am Morgen des feierlichsten Geburtstages des
Königs von Holland, Königin Emma, deren Antlitz in hohem Grade
erstrahlte, wandte sich an ihren Gemahl mit der Bitte, zu gestatten,
daß sie ihren Geburtstagsstrauß durch ihre Hofdamen in's Gemach
bringen lasse, er sei für sie zu schwer. Während gab der König seine
Einwilligung und bald darauf brachten zwei Damen einen riesigen, aus
weißen und rothen Rosenknospen gebildeten Strauß, aus welchem das
Köpfchen der Kronprinzessin Wilhelmine hervorgabte. Die Rosen
waren so dicht aneinander gereiht, daß sie die ganze Gestalt der kleinen
Prinzessin verhüllten. Tränenden Auges bedachte der König erst sein
Kind mit Küßen, dann schloß er gerührt und dankbar seine Gemahlin
in die Arme.“
— (Ein Autograph Meyerbeer's.) In einer wenig be-
kannten Biographie Meyerbeer's lesen wir folgende hübsche Anekdote
aus dem Leben des Meisters: Eine Dame wünschte lebhaft, ein Autograph
von Meyerbeer zu besitzen; der Name dieses gefeierten Componisten
selbste noch in ihrer Sammlung. Sie wandte sich an den ihr befreundeten
Director der Oper und bat ihn, ihr womöglich ein paar Zeilen von

Meyerbeer's Hand zu verschaffen. „Ich habe nichts von ihm bei mir,
aber besuchen Sie mich morgen und Sie sollen haben, was Sie wünschen!“
erwiderte der Director. Am folgenden Tage ließ der Herr Director
„Die Hugenotten“ geben und sandte den Zeitungen die Einzige: „Morgen
— „Die Hugenotten“, Musik von Halevy“. — Kaum war der folgende
Tag angebrochen, als der Diener Meyerbeer's ihm auch schon einen vier
Seiten langen Brief überbrachte, in welchem der entrückte Componist
lang und breit auseinandersetzte, daß die „Hugenotten“ von ihm und
nicht von dem Autor der „Jüdin“ wären. Die Dame erhielt ihr
Autograph.
— (Ein Jdyll aus dem Vatican.) Vor einigen Tagen
erhielt der Papi, wie aus Rom geschrieben wird, den Besuch eines
zweiwöchigen Mädchens, des Töchterchens eines seiner Nissen. Der Papi
führte die Kleine auf ihren Wunsch in die Gärten des Vaticanus und
spielte gehorlich mit derselben in den Laubgängen Versteckens. Bald
hatte das Kind an dieser Zerstreuung genug und befahl Leo XIII., für
sie Beikchen zu suchen, deren fast nutzlose Köpfe am grünen Boden
erglänzten. Sofort erfüllte der Großonkel diesen Wunsch und unzählige
Male sah man den Greis sich bücken, um für die Besucherin ein artiges
Gedächtniß zu binden. Als diese Bitte Gewährung gefunden, meinte
die Kleine, sie wolle jetzt fangen spielen; doch dies Verlangen ließ sich
der Papi genöthigt abzuwiegeln, da er an der Wist steht. Nach
mannigfachen Anstrengungen und Mühen, die ihm die Hausvaterpflicht
gegenüber dem voranrühenden Gatte auferlegte, war der heilige Vater
berathlich froh, als das winzige Ding endlich bei einem Teller Backwerk,
den sie verzehrte, ihm gleichfalls gefasste, sich — niederzulassen.
— (Origineller Betrug.) Die Pariser Polizei hat endlich
eine Frau ausfindig und dingfest gemacht, welche seit Jahren sehr äppig
auf Kosten der Gattin lebte, die sie indessen nie mit ihrem Betruhe
beehrte. Sie nahm einfach die Reisehandbücher und Fahrpläne zur Hand,
um die in denselben angegebenen oder sich selbst empfehlenden Gasthöfe
aufzuzeichnen. Einer nach dem anderen erhielt nun ein Telegramm,
durch welches Wohnung für Frau So und So — hier ein hochklingender
Name — bestellt wurde. Am Tage darauf kam durch die Eisenbahn
eine Kiste an dieselbe Adresse im Gasthose an. Der Besitzer beehrte sich
natürlich die Frachtkosten zu entrichten, in welchen regelmäßig eine Nach-
nahme von 100 Francs inbegriffen war. Das Geld ließ sich die Be-
trügerin von der Bahnverwaltung oder Versandanstalt auszahlen,
während der Gasthofbesitzer vergeblich auf die Ankunft der hohen Frau
wartete, welche sich so prunkvoll Wohnung bestellt und ihr Gepäck vor-
angeschickt hatte. Letzteres, nämlich die Kiste, war mit Papier und
Steinen gefüllt.
— (Eine sonderbare Ansprache.) Eine warmherzige, nicht-
bekanntere aber höchst komisch wirkende Anrede hat der Director des
Hochener Stadttheaters kürzlich an das vorerliche Publicum gehalten.
Der Theaterzettel vom 3. d. W., auf welchem das Kogebische Stück
„Der Wuthwillige“ unter dem Titel „Der Mann seiner Frau, oder:
Die Geisteserleuchtung“ angekündigt wird, enthält nämlich folgenden
Schlußvermerk des Directors: „Obiges Stück hat so viele komische
Situations, daß man sich krank lachen kann, und Kranke können sich
gesund lachen: deshalb kommt Alle, Gesunde und Kranke, damit ich
auch lachen kann, denn ich habe lange nicht mehr gelacht, aber heute
mache ich lachen, und zwar über eine gute Einnahme, damit ich sagen
kann: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“. Gleichzeitig sage ich beim
Schluß der Saison allen meinen Freunden, sowie den Besuchern meiner
Vorstellungen, die sich so viel Mühe gegeben haben, mein Unternehmen
zu unterstützen und zu heben, ein herzliches Lebewohl. Es ist mir trotz
aller Anstrengung nicht gelungen, den Kunstsin zu wecken; ja es ist,
als ob alles Interesse für Theater seit einigen Jahren völlig verschwunden
sei. Gott bessere es wieder! damit nicht, wie leider in den letzten
Jahren, noch mehrere Directoren hier zu Grunde gehen mögen“. Es
trägt eine gewisse Wehmuth in dieser directorialen Stillübung.
— (Gzar und Vorkämpfer.) Ueber General von Schweinitz
circulirt in Paris eine Anekdote, welche das Interesse weiterer Kreise
verdient. Die Geschichte datirt aus dem Jahre 1880. Damals waren
die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland äußerlich ziemlich
gepannt. Jedoch war General von Schweinitz, der deutsche Botschafter
am Petersburger Hofe, bei dem Czaren Alexander II. persona gratis-
sima und gehörte zu dem kleinen Kreise, der an den Spielabenden des
Kaisers sich betheiligen durfte. Trotz des heftigen Zeitungskrieges, der
zwischen den beiden Reichen geführt wurde, änderte sich nichts in der
Freundschaft, mit welcher der Kaiser den Botschafter behandelte. Eines
Abends jedoch kam der Kaiser bei dem Eintritte des Vorkämpfers diesem
eilig entgegen, beklagte sich über die Haltung der deutschen Presse und
über die Treulosigkeit des Fürsten Bismarck. General von Schweinitz
ließ den leidenschaftlichen Anwurf ruhig über sich ergehen, spielte mit
dem Kaiser ruhig während des Abends und setzte sich zu Hause sogleich
hin, um einen getreuen Bericht an den Reichskanzler abzuschicken. Aber
in richtiger Erkenntnis der schwerwiegenden Folgen eines solchen
Berichts wollte der Botschafter doch seinen Entschluß erst am Morgen
fassen. Er war kaum in ziemlich unbefuglicher Stimmung aufgestanden,
als ein Adjutant des Czaren sich melden ließ und ihm von demselben
die Einladung zu einer Unterredung überbrachte. In dieser ent-
schuldigende der Gzar sein leidenschaftliches Aufstreten am vergangenen
Abende mit seiner hochgradigen Nervosität, ersuchte den Vorkämpfer zu
vergesen, was er ihm gesagt hatte und sprach in der freundlichsten
Weise von Deutschland, dem Kaiser und dem Kanzler. Zwei Monate
häter war Alles geschlichtet. Während eines Urlaubs erzählte General
von Schweinitz die ganze Affaire dem Kanzler, der bemerkte: „Erinnern
Sie sich, ich habe dem Vaterlande größere Dienste geleistet durch das,
was ich nicht gesagt habe, als durch das, was ich sagte.“
— (Hunde und Spigen.) Es war in der ersten Hälfte
unseres Jahrhunderts, in den Jahren 1820—26, wo das fleißige Belgien
in Folge des hohen Eingangszolles, welchen Frankreich auf die Einfuhr
seiner Spigen gelegt hatte, schweren Schaden erlitt. Das Leinwand-
von Tournai und Courtrai kam dem feinsten Haare an Feinheit gleich
und kostete per Kilogramm von 12,000 bis zu 25,000 Francs. Ge-
hoppnen wurde es in feuchten Kellerräumen, in die sich nur selten ein
Sonneneinstrahl verirrte. Die armen, mit diesem Garn hantirenden
Arbeiterinnen starben durchschnittlich in der Blüthe der Jahre, viele
erblindeten auch durch die übergroße Anstrengung ihrer Schraft. Und
mit einem Male die riesige Wölfe, welche dieser wackeren Industrie das
Land des großen Coniums später versperreten. Da war guter Rath
theuer. Der — Schmuggel winkte! Aber wie? In diesem Dilemma
kam ein erfindereicher Kopf auf den Einfall, den Hund, diesen Freund
des Menschen, mit in den unsaubernden Handel hineinanzuziehen. Ein
guter anfänglicher und überaus wohlgenährter Hund ward per pedes
über die Grenze nach Belgien geschafft. Der neue Herr in Belgien
behandelte das verwöhnte Thier über alle Massen schlecht; Hunger, Durst,
Schläge und die Kette wurden sein Los. Der arme Hund hatte nat-
ürlich nur ein Streben, und dieses war, zu seinem fleißigen Eigenthümer
zurückzukehren. Nach Verlauf von einigen Wochen beschlehte man das
ausgehungerte Thier mit einem zweiten Felle, und zwar mit dem-
jenigen eines bedeutend größeren Hundes. Zwischen die beiden Felle
aber wurde ein ansehnliches Quantum der allerfeinsten Spigen gesteckt,
Fell 2 fünfzigereigend zugeführt und der Hund auf dem Wege nach der
Grenze in Freiheit gesetzt. Selbstverständlich trieb der Instinct das
Thier seiner vormaligen Wohnstätte zu, wo es auch wohlbehalten ankam.
Der Besondere trennte das äußere Fell beschäm auf, nahm die
zollfreie Spigen heraus und behielt den Hund so lange in seinem

Gewahrsam, bis derselbe, hinlänglich gekräftigt, abermals in Begleitung
eines Führers seine Reise zu Fuß über die Grenze wagen konnte. Der
Wurf war glücklich. Man dreiferte und zog nun zu diesem Zwecke
eine große Anzahl Hunde der gelehrigsten Racen heran und betraute
sie mit der waghalsigen Mission, die kostbaren Brüsseler Ranten über
die französische Grenze hinüber zu schmuggeln. Endlich wurde der
Betrug entdet und die Empörung der Zollbehörden richtete sich in
erster Reihe gegen den Hund, dieses klagenswerthe Opfer seiner
Pflichttreue. Eine Verordnung wurde französischerseits erlassen, der
zufolge kein Hund die Grenze lebendig passieren durfte. Dieser dra-
konischen Maßregel fielen binnen kurzer Zeit 40,278 arme unschuldige
Bierfüßler zum Opfer.
— (Ein Marschall als Spion.) Den Erinnerungen Paul
Dhormoy's aus dem Kriegsjahre 1870 entnehmen wir die folgende
interessante Episode: Wenige Tage nach dem 4. September ereignete es
sich in Paris, daß der alte Marschall Baillant, einer der ver-
dienstlichsten Officiere des Kaiserreichs, von der Menge als Spion bedroht
ward. Der Marschall hatte sich, wie er jeden Tag zu thun pflegte, in
seinem Gärtchen neben dem Fort von Vincennes beschäftigt, als er von
Franciscours überrascht und unter der Kränze, die Zeitungspolier zum
Verwath an Preußen aufgenommen zu haben, nach Paris gebracht wurde.
Trochu entriß ihm zum Glück der „Gerichtstag des Volks“, — wie?
— das schändet Dhormoy, wenn auch nicht nach eigener Anschauung,
folgendermaßen: „Die Drohsche mit dem Marschall kam, von Volks-
haufen umgeben und von Franciscours escortirt, im Hofe des Louvre
an und hielt vor dem Perron. General Trochu, der von dem Vorfalle
gehört hatte, eilte mit einigen muthigen Officieren seines Generalstabes
die Treppe hinauf und rief ihnen mit lauter Stimme zu: „Führt den
Angeklagten vor das Standgericht!“ Während die Officiere ihren
früheren Vorgekehrten abführten und ihn mit eigener Lebensgefahr gegen
den Pöbel vertheidigten, wendete sich der Gouverneur von Paris an
die Menge und rebete: „Erlaubt mir, Großherziges Volk, Deiner
Gerechtigkeit soll Wenige geschähen! Ein Standgericht ist verjammelt,
um die Spione und Verräther zu richten! Es wird seine Pflicht thun!“
Dann ließ er die verdungte Menge stehen, führte in seine Wohnung
zurück und warf sich in die Arme des Marschalls: „Oh, welche Schande!
Welche Schmach! Sie, einer der ruhmreichsten Männer Frankreichs,
werden vom schändlichen Pöbel so behandelt!“ — „Nun, wenn Sie
so urtheilen“, sprach der Marschall, „weßhalb haben Sie denn die
Führung dieses Pöbels übernommen?“ — „Ach, leider nur, um
größeres Unglück zu verhüten. Gott weiß, was geschähe, wenn ich
nicht da wäre. Ein Anderer an meiner Stelle hätte Sie in Stücke
reißen lassen.“
— (Militärisches.) Unterofficier (instruirt). Während der
Fahrt im Eisenbahnwagen muß sich der Soldat womöglich noch ruhiger
und anständigere benehmen, wie der Civilist. Weßhalb Kroppe? —
Recrut. Weil der Soldat immer billiger fährt, als der Civilist.
— (Geistreiche Unterhaltung.) Mama (zu ihrer Tochter,
die am Abend vorher von einem als sehr einjährig bekannten Herrn
eine Stunde weit nach Hause begleitet worden): Nun, Liebchen, hast
Du Dich gestern mit Herrn Karl gut unterhalten? — Lieschen: Ach
nein, nur einmal, als ich stolperte, sagte er: . . . Hoppla!
Original-Telegramme.
Hertlesbad, 18. April. (Ung. T.-E.-B.) Ihre Majestät die
Königin Elisabeth reist Mittwoch nach Jschl ab und kehrt am 26. d.
mit der Frau Erzherzogin Valerie wieder zurück. Am 28. d. treffen
König Carol von Rumänien und Königin Elisabeth zum Besuche
hier ein.
Budapest, 18. April. (U. T.-E.-B.) 160 Arbeiter der Lupischen
Ledefabrik striken wegen der Herabsetzung der effizienten Arbeitszeit;
bisher haben keine Ruhestörungen stattgefunden. Es verlautet, die
Arbeiter nehmen morgen provisorisch die Arbeit wieder auf, um die
achtstündige Kündigung einzufalten.
München, 18. April. (Ung. T.-E.-B.) Justizminister Fäukle
ist an einem Schlaganfall gestorben.
Marktbericht.
Schäßburg, 18. April. Weizen per Doppelter fl. 5.30 bis 6.20, Halbfrucht
fl. 3.60 bis 4.20, Korn fl. 2.70 bis 4.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.20
bis 2.50, Ruttung fl. 4.10 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erbäpfel fl. 2.—
Erbsen per 100 fl. 24 fr., Hirse 12 fr., Wundmehl per 100 fl. 15.—
Brennweinst. 13.50, Weißpölmehl fl. 10.—, Schwarzpölmehl fl. 9.—, Unschlit-
tergen per 100 fl. 24 fr., Seife 26 fr., robes Unschlitt 26 fr., Rindschmalz fl. —.90,
Schweinefett 68 fr., Rindfleisch 36 fr.
Fremden-Liste
vom 18. April.
Hotel Neuhöher. Krebs, Betriebsdirector, B. Wedan, Kaufmann, von
Wien; Samuel Bentobis, Beamter, E. Klein, Kaufmann, von Budapest; Cartig,
Kaufmann, von Linz.
Hotel Habermann. Franz Gregor, Oberlieutenant, von Fogaras.
Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“.
Direction: Friedrich Dorn.
5. Vorstellung. Dienstag den 19. April: im 1. Abonnement.
Zum zweiten Male:
Der Bureaukrat, oder: Im Nauf und in der Klemme.
Neuestes Original-Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 18. April 1887.
Ung. Goldrente 6%, —
„ Goldrente 4%, —
„ Silberrente — 88.60
„ Pfennig-Anleihen — 150.—
„ Hdb. I. Emiffion St.-Dblig. 98.50
„ „ II. — 127.—
„ „ 1875er Staats-Dblig. 115.50
„ „ Schuldentilgungs-Dbligat. 104.50
„ „ Schuldentilg.-Dblig. m. Verz. 104.50
Lemes-Banatt. Grundentl. Dblig. 104.50
Lem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verz. 104.50
Helden.-Grundentl.-Dbligat. 104.50
Kroat.-Lan. —
Ung. Reichent-Dbligat. — 99.—
Ungarische Prämien-Lose. 119.—
Zehnjährige Prämien-Lose. 124.50
Oester. Staatsanleihen in Silber. 81.25
„ „ „ in Silber. 82.—
Oester. Goldrente. 113.—
1860er Staats-Anleihen. 133.50
Oester.-ung. Nat.-Bank-Actien. 875.—
Ung. Creditbank-Actien. 289.—
Oester. Credit-Actien. 284.50
Süder —
R. I. Ducaten. 5.93
20 Francs-Stücke. 10.01
100 Mark Deutsche Reichswährung 62.95
London (für dreimonatl. Wechsel) 126.80
Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 18. April 1887.
Ung. Goldrente —
4-percentage Goldrente. 101.95
5-percentage Papierrente. 88.65
Ung. Pfennig-Anleihen. 150.—
„ Hdb. I. Emiffion St.-Dblig. 98.50
„ „ II. — 127.20
„ „ III. — 115.50
Ung. Grundentilgungs-Dbligat. 104.50
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verz. 104.50
Lemes-Banatt. Grundentl.-Dblig. 104.50
Lem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verz. 104.50
Helden.-Grundentilgungs-Dblig. 104.50
Kroat.-Lan. — 104.80
Reichent-Dbligat. — 98.75
Ungarische Prämien-Lose. 120.80
Zehnjährige Prämien-Lose. 124.50
Oester. Staatsanleihen in Papier. 81.60
„ „ „ in Silber. 82.40
Oester. Goldrente. 113.10
1860er Staats-Anleihen. 133.75
Oester.-ungarische Bank-Actien. 876.—
Ungar. Creditbank. 288.70
Oester. Credit-Actien. 284.—
R. I. Ducaten. 5.96
20 Francs-Stücke. 10.05
100 Mark Deutsche Reichswährung 62.95
London (für dreimonatl. Wechsel) 126.75
Oester. Papierrente, 5%, Baselet 97.65

3. 634/1887.

[291] 2-3

Concurs.

Zur Befriedigung der in Erledigung gekommenen Notarstelle in Leschtich wird der Concurs ausgeschrieben.

- Bewerber haben ihre mit den Beschäftigungs-Nachweisen versehenen Gesuche bis 15. Mai d. J. hieramtlich einzureichen.

Der Ober-Stuhlrichter.

Haus-Verkauf.

Das Haus Zeughofplatz Nr. 14 ist unter vortheilhaftester Bedingung zu verkaufen.

Neue, werthvolle Claviere. neu Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Pokorny, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerlose Herstellung.

Sorben eingetroffen: Frische Füllung diverser natürlicher Mineralwässer bei F. A. Reissenberger. Ein schönes Sortiment feinfühiger Blumen-, Gemüse u. Oeconomie-Sämereien, sowie der echte preisgekrönte Perlmooser Portland-Cement.

Sicherer Verdienst. Jeder fleißige Mann kann sich täglich ohne Capital 5 bis 10 fl. auf durchaus anständigem, rechtlichem Wege verdienen durch Uebernahme einer lucrativen Vertretung.

Brömer Elmerhausen & Co. Lager englischer Bicycles. Das neu verbesserte Militär-Bicycle, überall Angelfluger, vermischt, elegant, dauerhaft.

Neuestes in Preservatifs. von Fischblättern mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich dauerhaft, vor Dugues 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblättern und Gummi-Rings, von fl. 1- bis fl. 5-.

Garten-Geschäft.

Der sogenannte Fronius'sche Garten in Vizakna, respective die Küche und der Ausschank von Getränken während der Badesaison, ist vom 1. Mai l. J. unter vortheilhaftesten Bedingungen zu vergeben.

Josef Rosenblum, Schantregalien-Wächter.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT. Directe Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag.

Anton Dreher's Export-Flaschenbiere unter Garantie der Unverfälschtheit zu bestellen bei Dietrich & Gottschlig, Budapest, oder A. Dreher's Brauerei, Steinbruch.

„EQUITABLE“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in NEW-YORK. Versicherungsbestand am 31. December 1886. Die Neu-Aufnahmen betragen:

3 1/2-pferdige LOCOMOBILE für Holz, Kohle und Stroh und Dampf-Dresch-Maschinen mit Stützen-Trommel.

Ungarische Dampf-Dresch-Garnituren von Grossmann & Rauschenbach, Budapest. Erste ungar. Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik von Grossmann & Rauschenbach.

4-, 6-, 8-pferdige Dampf-Dresch-Garnituren mit Schlagleitens-Trommel und Eisenz-Rahmen, neuster und solidester Construction.

1885 Budapester allgemeine Landesausstellung großes Ehrendiplom.

äussere Waltznerstrasse 7. BUDAPEST, äussere Waltznerstrasse 7.

Besucher in Budapest wollen sich ausschließlich und direct in die Fabrik (5 Minuten vom österr. Staatsbahnhof) begeben.

Täglich neue Heilberichte für erfolgte Heilung. Seit 40-jährigem Bestande stete Bewährtheit für die erfolgte Heilung und Güte! Bei Husten, Krampf-husten, Heiserkeit, allgemeiner Körper- und Nervenschwäche, Brust-, Magen- und Lungenleiden werden Johann Hoff's Malzextract-Gesundheits-Heilnahrungsfabrikate, das Malzextract-Gesundheitsbier, die Malz-Chocolade, das concentrirte Malzextract, als die besten Heilmittel anerkannt.